

33. Familienleben

José Luis González Gullón

1. Die Familie ist eine Gemeinschaft, deren Mitglieder durch die Liebe geeint sind. Die Einheit der Mitglieder einer Familie bringt die Einheit Gottes, ihres Schöpfers, zum Ausdruck, umso mehr wenn sie durch die Taufe Kinder Gottes sind: „Die christliche Familie ist eine Gemeinschaft von Personen, ein Zeichen und Abbild der Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes im Heiligen Geist“¹.

Die Beziehungen der Vaterschaft, der Kindschaft und der Brüderlichkeit charakterisieren die menschliche Familie und die Kirche. Sie ist „Haus Gottes, in dem seine Familie wohnt“². Gott Vater liebt alle Menschen, weil sie dazu berufen sind, Kinder in seinem eingeborenen Sohn Jesus Christus zu werden. Die Menschen ihrerseits haben an der Vaterschaft Gottes teil, „nach dessen Namen jedes Geschlecht im Himmel und auf der Erde benannt wird“³. Sie wirken mit ihm durch die menschliche, leibliche Zeugung zusammen – wobei die Seele direkt von Gott eingegossen wird – sowie durch die geistliche Wiedergeburt und die Erziehung der Kinder. In der Gemeinschaft der Getauften ist der Papst der gemeinsame Vater, dem der Titel Heiliger Vater gegeben wird. Er übt im Dienst der Liebe zu allen die Vollmacht aus, zu heiligen, zu leiten und zu lehren.

Wenn wir die Vater-Sohn-Beziehung vom Gesichtspunkt des Sohnes aus betrachten, so zeigt sich Ähnliches: Jeder Mensch ist Kind Gottes, weil er von Gott geliebt, geschaffen und erlöst wurde. Zugleich ist er Kind seiner Eltern, Frucht der menschlichen Liebe. Und er ist Kind der Kirche, unserer Mutter, in der wir wiedergeboren wurden.

Weil sie in Jesus Christus, „dem Erstgeborenen unter vielen Brüdern“⁴, getauft wurden, sind alle Christen Brüder, Mitglieder derselben Kirche. Christus betete um ihre Einheit: „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin; sollen auch sie in uns eins sein“⁵.

2. Das Opus Dei ist eine Familie in der Kirche Christi. Von seiner Gründung am 2. Oktober 1928 an gab es eine Beziehung der Vaterschaft – die der heilige Josefmaria lebte und nach seinem Tod seine Nachfolger – und eine Beziehung der Kindschaft und der Brüderlichkeit unter allen Mitgliedern des Werkes.

Die Gläubigen des Opus Dei gehören nach den Worten des Gründers zu „*einer Familie, die durch übernatürliche Bande zusammengehalten wird*“⁶. Diese Bande übernatürlicher Brüderlichkeit leiten sich von der Tatsache her, dass alle Mitglieder des Werkes dieselbe christliche Berufung in der Kirche empfangen haben – nämlich im Opus Dei heilig zu werden – sowie dieselbe christliche Sendung – nämlich in ihrem Leben das Opus Dei zu verwirklichen. Im Werk bewahrheiten sich die für die ganze Kirche geltenden Worte Jesu:

¹ *Katechismus der Katholischen Kirche (KKK)*, Nr. 2205.

² Vgl. 2. Vatik. Konzil, Dogm. Konst. *Lumen gentium*, Nr. 6.

³ Eph 3,15.

⁴ Röm 8,29.

⁵ Joh 17,21.

⁶ Hl. Josefmaria, *Brief 29.9.1957*, Nr. 76, zitiert in P. Rodríguez – F. Ocariz – J.L. Illanes, *Das Opus Dei in der Kirche*, S. 231.

„Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Denn wer den Willen meines himmlischen Vaters erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter“⁷.

Der heilige Josefmaria hat oft erklärt, das Vorbild des Familienlebens im Opus Dei sei die Heilige Familie von Nazareth. Im Hinblick auf die innigen persönlichen Beziehungen, die zwischen Jesus, Maria und Josef herrschten, sagte er zu seinen geistlichen Töchtern und Söhnen: „*Zu dieser Familie gehören wir*“⁸.

3. Das Bewusstsein, im Opus Dei der Vater zu sein, das dem heiligen Josefmaria seit der Gründung gegeben war, wurde greifbar, als Gott dem Werk die ersten Männer und Frauen zuführte. Das gleiche widerfuhr den Gläubigen des Opus Dei, die durch ihre Beziehung zum Gründer und untereinander die Bedeutung der Vaterschaft, der Kindschaft und der Brüderlichkeit verstanden.

In diesem Sinn treten schon seit dem Beginn des Werkes einige Aspekte hervor, die als gestaltende Merkmale seines familiären Geistes beibehalten wurden:

- In den Bildungsstätten der Gläubigen des Opus Dei – also etwa in den Zentren und Tagungshäusern – trachtet man danach, dass es so bald wie möglich einen Tabernakel gibt, damit Jesus Christus – der wahrhaft in der Eucharistie gegenwärtig ist – das Zentrum und die Achse bildet, um die das Familienleben kreist.

- Der heilige Josefmaria empfand die Notwendigkeit, seine Söhne und Töchter zu versammeln, um sie im Geist des Opus Dei und konkret im Hinblick auf das Familienleben zu bilden. Aus diesem Grund eröffnete er – abgesehen von anderen Motiven apostolischer Art – sehr bald ein Zentrum des Opus Dei, dem im Zuge der Entfaltung der apostolischen Arbeiten andere folgen sollten. In diesem Sinn sind die Zentren des Opus Dei Bildungsstätten, in denen das Klima einer christlichen Familie herrscht, das jeder Gläubige seinen Umständen entsprechend pflegt.

- Als Frucht seines Gebetes und seiner Erfahrung erkannte der heilige Josefmaria, dass seine leibliche Familie eine aktive Rolle bei der Ausprägung des Geistes des Opus Dei spielen sollte, indem er die eigene Familienatmosphäre, die Wärme seines Zuhause weitergab. So übertrug sich der Lebensstil der *Escrivá Albás* – der Mutter Dolores und der Geschwister des heiligen Josefmaria, Carmen und Santiago – irgendwie auf das Familienleben der Mitglieder des Werkes. Von der *Großmutter* und von *Tante Carmen* lernten die Ersten, Männer wie Frauen, viele Tugenden, beginnend mit wahrer Zuneigung und Freude, die sich in tausend Aufmerksamkeiten der täglichen Sorge um die anderen zeigen.

- Wie in jeder Familie tragen auch im Opus Dei alle zum Familienleben bei. Auf ganz besondere Weise prägt das Familienleben die Widmung einiger Numerarierinnen und der Auxiliarnumerarierinnen, die sich der hauswirtschaftlichen Betreuung der Zentren des Opus Dei widmen.

4. Die Einheit im Opus Dei – die auf derselben Berufung zur Identifikation mit Christus beruht – zeigt sich in der Gemeinschaft der Heiligen sowie in der Sehnsucht nach Heiligkeit und Apostolat, die die Gläubigen des Werkes mit dem Vater und untereinander verbindet,

⁷ Mt 12,49-50.

⁸ Hl. Josefmaria, zitiert in A. Vázquez, *Como las manos de Dios: matrimonio y familia en las enseñanzas de Josemaría Escrivá*, Palabra, S. 342.

immer in Einheit mit dem Papst und den Bischöfen. Die Vielfalt der Mitglieder der Prälatur – Numerarier, Assoziierte und Supernumerarier – und die Tatsache, dass nur einige aus Gründen des Apostolates, der Bildung bzw. der Leitung in den Zentren des Werkes wohnen, beeinträchtigt das Familienleben im Opus Dei keineswegs, sondern bringt nur seine Besonderheit zum Ausdruck. Der heilige Josefmaria erklärte, dass jeder Gläubige des Opus Dei die Berufung empfangen hat, die Wärme der Liebe Jesu Christi in das Milieu zu tragen, wo sich sein Familienleben entfaltet, sei es am materiellen Sitz der Zentren des Werkes, sei es in der leiblichen Familie des Einzelnen.

Jeder Gläubige der Prälatur trägt zur Einheit bei, weil er Teil desselben Leibes ist. Diesen Beitrag müssen natürlich besonders jene leisten, denen Bildungsaufgaben anvertraut wurden, wie die Leiter und die Betreuer der Gruppen der Assoziierten und Supernumerarier sowie die Priester.

5. „Die Familienbeziehungen bewirken eine besondere gegenseitige Nähe der Gefühle, Neigungen und Interessen, vor allem, wenn ihre Mitglieder einander achten“⁹. In der Kirche, in der das Opus Dei entstanden ist und in der es sich entfaltet, ist die übernatürliche Tugend der Liebe das Fundament wahrer menschlicher Herzlichkeit. Das tief empfundene Streben nach dem zeitlichen und übernatürlichen Wohl der anderen äußert sich auf vielerlei Weisen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit gehört dazu besonders:

- Das Gebet für das leibliche und geistliche Wohl der anderen. Beten ist die erste und beste Weise, den Menschen zu helfen, heilig und glücklich zu werden. *„Das Gebet ist das Fundament jedes auf Gott ausgerichteten Tuns; mit dem Gebet sind wir allmächtig, und ohne das Gebet erreichen wir nichts“*¹⁰.

- Das gute Beispiel, das oft unauffällig, mit dem Blick auf Gott, gegeben wird¹¹. Das Beispiel ist ein Ausdruck der Dienstgesinnung, die Gott immer belohnt. Einen Menschen, der versucht, den Seinen das Leben durch eine „aufrichtige Selbsthingabe“¹² angenehm zu machen, erfüllt der Heilige Geist mit Freude und Friede.

- Der heilige Josefmaria sah in den Kranken den Schatz des Werkes. Durch die freudige Annahme ihrer Leiden sind die Kranken mit der Passion des Herrn besonders verbunden, und ihr Gebet hat großen Wert vor Gott. Die Kranken trägt man im Herzen, man betet für sie und tut alles, was möglich ist, damit sie gelassen und zufrieden sind, geistlich und materiell gut betreut. Der heilige Josefmaria drückt das anschaulich aus: *„Wenn es notwendig sein sollte, würden wir für sie ein Stück Himmel stehlen, und der Herr würde es uns verzeihen“*¹³.

- Das Feingefühl im Umgang. Wie es sich für eine Familie gebührt, weiß sich auch im Opus Dei jede Person geliebt; sie wird ihrem Charakter, ihrem Alter und ihren besonderen Umständen gemäß behandelt. Dieses Feingefühl ist mehr als gute Erziehung, Takt im Umgang und in der angemessenen Wahl der Kleidung. Es zeigt sich in einem einfachen und liebenswürdigen Verhalten allen gegenüber und vermeidet zugleich unnatürliche Affektiertheit. Der heilige Josefmaria betonte, dass, wer Gott wirklich liebt, keine Angst zu

⁹ KKK, Nr. 2206.

¹⁰ *Freunde Gottes*, Nr. 238.

¹¹ Vgl. *Der Weg*, Nr. 795.

¹² 2. Vatikan. Konzil, Pastoralkonst. *Gaudium et spes*, Nr. 24.

¹³ Hl. Josefmaria, zitiert in M.A. Monge, *San Josemaría y los enfermos. Sus enseñanzas sobre el dolor, los enfermos y el trabajo de los profesionales de la salud*, Palabra, S. 111.

haben braucht, die anderen sehr gern zu haben und sie ohne Vertraulichkeiten mit menschlicher und übernatürlicher Herzlichkeit zu lieben. So bemüht man sich besonders um die Achtung der Alten, die in der Schrift von Gott so oft gelobt wird.

- Es muss Momente der Begegnung geben – bei den Mahlzeiten, in der Erholung, im Gespräch. Die Zeiten des Beisammenseins sind Familientreffen, in denen jeder mit Natürlichkeit von den Ereignissen und Erlebnissen des Tages erzählt. Dieses liebenswerte Beisammensein dient der Erholung und bietet Gelegenheit, Gott die Begebenheiten anzuempfehlen, von denen gesprochen wird.

- Die Festtage – die liturgischen Feste der Kirche, die staatlichen Feiertage oder besondere Anlässe wie Geburts- oder Namenstage usw. – werden entsprechend ihrer Bedeutung gefeiert.

6. Der Sitz der jeweiligen Zentren und die verschiedenen Wohnheime spiegeln den Geist und das Leben des Opus Dei wider. Es handelt sich stets um ein christliches Zuhause, das vom „Wohlgeruch Christi“¹⁴ erfüllt ist, vom Streben einfacher Frauen und Männer nach der Heiligkeit.

Die Zentren des Opus Dei wirken wie die Wohnungen anderer christlicher Familien. Dieses Merkmal entspricht der säkularen und laikalen Eigenart des Geistes des Opus Dei. Der heilige Josefmaria sagte: *„Die Wohnungen des Opus Dei sind ansprechend und sauber, nie luxuriös, wenngleich wir uns darum bemühen, sie mit einem Minimum an Behaglichkeit auszustatten, das nötig ist, um Gott zu dienen, um die christlichen Tugenden zu üben, um arbeiten zu können und um die Persönlichkeit würdig und ohne Missklänge zu entwickeln. Unsere Häuser sind einfach wie das Zuhause in Nazareth einfach war, in dem Jesus sein verborgenes Leben führte, und sie haben die menschliche und göttliche Wärme Bethaniens, das der Herr geheiligt hat, als Er dort wahre Freundschaft, Vertraulichkeit und Verständnis suchte“*¹⁵.

In jedem christlichen Heim steckt viel Sorgfalt: die Sauberkeit, die Präsentation der Mahlzeiten, die Reparaturen kleiner Schäden, die Ordnung. Achtsamkeit auf die materiellen Dinge – eine Tür nicht zuschlagen, einen Raum lüften, Ordnung bei den Arbeitsgeräten halten... – ist eine konkrete Weise, *„das geistliche Leben zu materialisieren“*¹⁶. So wird, wie der heilige Josefmaria erklärte, *„jedes unserer Häuser ein Zuhause sein, wie ich es für meine Kinder wünsche. Eure Brüder werden eine heilige Sehnsucht haben, nach einem Arbeitstag nach Hause zu kommen; und sie werden auch Lust haben, auf die Straße hinaus zu gehen – erholt, gelassen –, zu diesem Krieg des Friedens und der Liebe, den der Herr von uns erwartet“*¹⁷.

J. L. González Gullón
Mai 2011

¹⁴ 2 Kor 2,15.

¹⁵ Hl. Josefmaria, zitiert in S. Bernal, *Mons. Escrivá de Balaguer. Aufzeichnungen über den Gründer des Opus Dei*, Rialp, S. 314.

¹⁶ *Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Nr. 114.

¹⁷ Hl. Josefmaria, zitiert in Ana Sastre, *Tiempo de caminar*, Rialp, S. 183.

Einführende Literatur

Pedro Rodríguez – Fernando Ocariz – José Luis Illanes, *Das Opus Dei in der Kirche*, „Die Struktur des Opus Dei als Familie“ und „Brüderlichkeit und familiärer Geist“, Bonifatius, Paderborn 1997, S. 83-90 und 230-233.

Álvaro del Portillo, *Über den Gründer des Opus Dei*, „Das Werk – eine Familie“, Adamas, Köln 1996, S. 79-101